

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

U d'Chlapperläubli-Lit.

Wyni liebe Schlapperläubler,
I ha d'Charte übercho,
Und ha grozsi Freud gha dranne,
Dante ds tuusi Male noch.
D wie gärrn hätt ig o welle
U däm schöne Uusslug sy,
Doch dr Blasbalg hätt halt brummet,
Mer befiehlt drum und nid i.
D er isch e wüschte Kärtli
Und er macht mer's gar nid schön,
Wüsch ig einisch a nes Fästli,
Chüüschet dā i allne Lön.
Mira wohl, i cha's nid ändre,
Einisch geit's dānt o verby,
Einisch wird er wol o gyye
De sy letschti Melodie.

s'het mi richtig grätzlech gluschet,
Was das Spähli gschriebe het.
Gamme, Chueche, Strübli, Nidle,
Alles was ig o gärrn nett,
Seit dir gha im Biegelhüüsi,
Und no mängi Herrlichkeit.
Nu, i mag ech's hätzlech gönne
Wenn dr euch ernollet heit.

Hätt gärrn alli lehre kenne,
Liebi Schlapperläubli!
Aber mängisch nützt eim ds Wüschle
Weider halt kei Chabiz nüt.
Dr Frau Behrbi, dr Frau Wäse,
Und dr Frau und Fraulein Spaz,
Allne möcht ig offere,
I mym Hätz e guete Plaz.
Zuuechgroß, Vergißmeinnichtli,
Chlappereschlage, etcetera,
Churz, die wärte Schlapperläubler,
Geit es alli zämen a.
Syge sie de z'Basel unde,
Oder z'Ebnat oder z'Wärn.
Gotta het mi, alti Gutte
Allwäg zwar nid hunder's gärrn.

ds nächschte Jahr wenn de d'Böim im Meie
Wieder wyßi Brütli si,
Hoffen ig de o am Hummel
Wo de Schlapperläubler z'sy!
Und zum Schluß will ig no hoffe,
Daß ech ds Hätzli e chly gfallt,
Zuueß Grüß a eich und d'Heimat:
Emma Wüerich-Muralt.

No öppis vom Hätzli.

Sehr wärti Schlapperläubligsellschaft!

Im Gschichtli vom Hätzli isch sinerzit am
Schluß der Wunsch usgschproche worde, wenn
öpper öppis Nachers vo däm verholtschlete
Froueli wüßi, so möcht mes mitteile. — I
möchti luege, ob i nech dā Gwunder e chly
cha schille, denn i bi nid nume einisch mit
däm Froueli, wo sich selber bybildet het a
Hätz z'i u häre z'chönnne, zämedo.

Wen i aube früeger däre Schtaude ufe
glosse bi, am alte Schlapperläubli verby, hätti
nie dānt, daß die Wybli, die dert zäme
gshnädere het, nach öppe vierz Jahre Schtoff
für ds Schlapperläubli gäbt.

Dir wüßet bereits, wie das Froueli vo de
Schuelhinder gspöppet u plaget worden isch,
idäm me n'ihm, wo mes nume geshet, „Hätz“
oder „Hätzli“ nach grüest het bis es ganz
ufem Hätzli cho isch.

I will ech jek uffläre, wieso das verhub-
lete Wybli zum Name Hätz cho isch. We albe
d'Bursch uf dr Schtraß Hätzli brüelet het,
bin i o nüt besser gfi. Aber uf einisch siner

üsere e paari, wo dr Gwunder facht um-
gheit het, z'vernäh, vo was das Froueli mit
sine Hudle u däm Papier, wo nes us de
Chüderhütte u us de Chüderhülle zäme gläse
het, eigetlich läbi, rätig worde, mir welle der
Sach uf e Grund ga u nid na la, bis mer
wüße, wo d'Chaz im Heu ligi.

Sälbi Jyt isch ds Hätzli no a dr sogenannte
Silberstred g'wohnt, im-e-ne chlyne Hätzli, wo
du abgriffe worde n'isch, wo d'Chilchschäldbrugg
fertig worden isch. Mir hei das ufe gfunde,
will mer ihm äben o nacheglosse si, we mers
i der Schtadt atroffe hei. Aber we-n-es de albe
him Jytglogge verby isch gäge d'Landjeger-
houpwach hindere, u dert Schtägen abe dechlet
u de däre Grabe, uf einisch dert z'hindericht
i ds Tunäll ine gschossen isch, het mängs
Chind, sogar größeri Buebe, numme welle
wilers mitmache u si deruo glouffe. Aber
mir wo a chly die Guraßchiertere si gfi, si
eifach nach, bis es de äne am Tunäll usen
isch, rächts abweigt het, no e chly z'Schützli
abe, u uf einisch i das chlyne Hätzli ine
gschprungen isch, wo nes sich üfne gwunderige
Blide u däm grüeligen Lärm entzoge het.

Wie ni scho g'feit ha, si mer e paar Buebe
gfi, wo hei welle wüße, vo was das Hätzli
eigentlich läbi, aber das isch a kei chlyni Sach
gfi, das z'vernäh u het e grozi Chriegslist
brucht, bis mers duffe g'ha hei. Jek heimer
emel afe gwüßt, wos wohnt, das isch scho
e Schritt vorwärts gfi i üfem Unternäh.

We mer de ame ne Mitwache u Samstag
Ramittag kei Schuel gha hei, sy mer de albe
uf d'Wünzteraffe ga luege. Wo dert us
het me grad schön abe g'feh vor z'Häzli und
wenn de z'Häzli deheim gfi isch, isch es geng
vor em Hätzli usse une gschtoberet, het Holz
gschalte oder d'Hudle u z'Papier erläse. We
mer de das geshet hei, siner was gisch was
hesch d'Schtägen ab dür z'Tunäll däre u i
dr Nächti vom Hätzli hei mer de z'Häzli gfragt,
ob mer ihm nid e chly chönni öppis hälfe,
oder de het de öpper e Depfel gha u het ihm
ne gä, oder mit het ihm e chly Holz bracht,
damit mer nid öppe no mit däm Schtumpebäse,
wo geng nāb dr Tür gschande isch, hei müße
Bekantschaft mache, natürlech eis alei wär
nid zueche, aber we mer so drü vier Ching
bin a nand gfi sy, heimer doch de weniger
Angst gha.

So isch das e paar Mal gange, mir hei
dām Froueli allergatig g'hülfe mache, u hei no
mängisch de heim Schimpfis übercho, we-n-es
nid no öppis anders abgseht het, we mer vom
Erläse vo dāne Lumpe u dām Papier, oder
vo dām zäme gläsnige Holz, wo mer verschlyneret
het, drädig sy heido.

Aber üse Zwad hei mer doch na di na
erreicht. Z'Häzli het Zuetroue übercho zue-n-is,
will mer immer so höflich sy gfi gägen ihn,
u äs isch g'schprächigs worde u so hei mers
chönnne frage, wohär es z'Gäld nämli für d'Milch
und ds Brot für sich und sini Chaze, es het
de öppe nid numen eini gha, sondern gäng
öppe viere oder füfe. Du het es is du einisch
g'feit: Es göngi z'Nacht am zwölfi zunere
gwüße Jahreszjt zum Glasbrunne ufe, im
Brängarte, u de tüe es sy Schpruch, de über-
chöim's vom Hans Franz Nägeli Gäld gnuet
oder besser gfi, es chönni nā, so viel wie-n-es
welli.

Mir hei du nid lugg gla, bis mer dā
Zauber- oder dā Häzelspruch gwüßt hei, es
isch mer hüt, wie wenn es mer ne erscht gschet
gfi hätti:

Nägeli, Nägeli, erhöre meinen Spruch,
Baldigst ändet sich dein Fluch,
Wirst du deines Goldes ledig,
So kommt der Herr und macht dich jällig.

Wyter het es is erklärt, wenn es de
dā Schpruch gfi heigi, so tüe sich de dert
him Glasbrunne a g'heimi Türe uf, de göng
es dert i die Höli ine, dā sige zwölfi Hätzli
voll mit Guldschüttli ufgeschüttelt, aber hinter
jedem Hätzli sig es wilds Tier, i Leu, e Bär,
e Tiger, e Wolf, e Schlange ezätera: Mi müße
aber nid Angst ha u ja keis Wort säge, süsch
sig me verlore, numme chönt me vo jedem
Hätzli e Hampfele nā, aber mi müße pres-
siere, das me fertig u wieder duffe sig, bevor
Tür langsam wieder zuegangi, süsch müße me
de dert inne eländiglich verhungere oder wärdi
vo dāne wilde Tier ufgräße. U de soll me
o jedes Mal, we me zum Glasbrunne chöni,
dert im Wasser luege, ob me Tschuppe vo
Hätzli gfi, u de nid vergäße söttig z'nāh u se
gshwing i Sad z'tue. We me keis Wort
redi, bis me vor em Brängarte usse sigi, so
sige de die Hätzschuppe i g'münzts Guld ver-
wandlet.

Das isch e schurigi G'schicht gfi, wo-n-is
das Hätzli erzelt het, aber mir Chinder hei
doch alles gloubt, was es gfi het u hei-n-is
vorgnoh, we mer de grozi sige, wölle mer
de o zum Glasbrunne ga Guld reiche. Aber
wo mers daheim erzelt hei, hei-n-is d'Eltere
nume usglaet u hei gfi, mir dörfe so öppis
nid gloube, was so ne Hätz oder besser gfi,
sones verräts Froueli, denn Häre gāb es o
keini, äs dā vorplaueret heigi. Aber mir
Ching hei glich gäng no so halb gloubt, es
chönni doch am Aend no öppis Wahrs dra sy.

Wahrschynlich hei das scho anderi Chind
vor üs gwüßt, u hei dām Froueli der Name
Hätz aghängt, süsch hāt me n'ihm nid so gfi.

I gloube gäng, wo ds Hätzli gschtorbe-n-
isch, heis es schätsf's Vermögeli de lachende Erbe
hinderla, wo-n-es us siner Hudlumperi zäme-
grammisiert het. —

Ram s.

Humoristisches.

Ein junger Maler, der sich für einen bedeu-
tenden Künstler hielt, verwendete viel Mühe und
Zeit auf ein Kunstwerk, das eine Kuh, auf einer
grünen Wiese weidend, darstellte. Er zeigte das
Gemälde einem großen Meister, um dessen Urteil
zu hören. Der große Mann betrachtete das Bild
einige Minuten, dann bemerkte er:

„Das Schiff haben Sie ganz gut getroffen,
aber das Meer ist viel zu grün.“

*

Ein Bildhauer trifft seinen Freund auf der
Straße und erzählt ihm, daß er beschlossen habe,
sein letztes Werk einem Wohltätigkeitsinstitut zu
stiften: „Können Sie mir nicht etwas Passendes
vorschlagen?“

Freund: „Das Blindenastyl.“

*

Ein junger Mann brachte eines Tages ein
Gedicht zu einem Verleger. Der las das Werk
kopfschüttelnd durch und fragte:

„Haben Sie das selbst gemacht, junger Mann?“

„Jawohl, es entstammt Wort für Wort meinem
eigenen Gehirn.“

„Dann freie ich mich, Ihre Bekanntschaft zu
machen, Herr von Goethe; ich war der Meinung,
daß Sie bereits im Jahre 1832 gestorben seien.“

*

„Gänzen, sei doch nicht so unfreundlich, laß
doch deinen kleinen Bruder mit den Marmeln
spielen, er gibt sie dir ja wieder.“

„Das glaube ich nicht, Mummy, zwei hat er
schon verschluckt.“